

Predigt am Sonntag Estomihi, 26. Februar 2017, Lukas 10,38-42

38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Marta, ich darf heute wieder über dich predigen. Über dich und deine Schwester. Und über euren Gast. Oder Gastgeber, das ist bei ihm ja nie so ganz klar. Bis heute, wenn wir ihn bitten „Sei unser Gast“ und dann sagen, dass er uns das alles doch „bescheret“ hat.

Aber nun seid ihr nach 6 Jahren wieder Thema. Ich hab natürlich eine anständige Predigt fast fertig geschrieben, freundlich und witzig und kirchenpolitisch korrekt. Theologisch korrekt sowieso. Hab ja studiert. Kleiner Scherz. Hab wirklich versucht, euch allen gerecht zu werden.

Aber Marta, ich hab's schon wieder getan. So wie immer, wenn's um euch drei geht. Es tut mir leid, ich hab schon wieder angefangen, dich zu verteidigen. Hab gesagt, dass ihr ja Schwestern seid, die sich irgendwie ergänzen. Dass ihr beide Jesus nahesteht. Mit euren jeweiligen Gaben halt. Dass doch beides dazu gehört, das Arbeiten und das Zuhören. Dass das, was du machst, natürlich auch wichtig ist. Dass es halt nicht alles sein darf, sondern das Zuhören und Auftanken auch mal wichtig ist. Sogar die Hauptsache, die das Arbeiten erst sinnvoll macht. Ich wollte, dass du auch gut wegstommst in dieser Predigt, ehrlich. Und weißt du, warum?

Weil ich Angst hatte, denen auf die Füße zu treten, die in der Gemeinde ganz viel machen. Da müht sich einer ab, damit der Laden läuft, und dann sagt euer Gast, dieser Jesus, das ist nicht so wichtig. Eigentlich ist nur was ganz anderes nötig. Wenn die das ernstnehmen, dann hören sie womöglich auf. Vielleicht fühlen sie sich nicht mehr gewürdigt. Vielleicht auch gelöst und frei. Und dann heißt es bald „Früher lief ja in eurer Gemeinde so viel. Aber jetzt wirkt sie irgendwie eingeschlafen. Liegt das an dem neuen Pastor?“ Welchem auch immer. Und wenn die dann antworten „Nein, das liegt an Jesus!“ – wer würde ihnen glauben? Die Frommen in der Nachbarschaft sind enttäuscht, und der Kirchenkreis macht schon mal die Pläne für eine Gemeindefusion fertig. Es ist mir zu riskant. Ob die Angst recht hat, weiß ich nicht. Vermutlich nicht. Wahrscheinlich sind die Kümmerer in der Gemeinde schlau genug, da zu unterscheiden, und tun ihre Arbeit gar nicht unter diesem Druck, den du hattest. Vermutlich ist auch der Kirchenkreis gar nicht so böse, wie manche sagen. Und vielleicht fänden ja auch die Frommen aus der Nachbarschaft es ganz befreiend. Aber sag das der Angst mal. Da muss ich dich lieber würdigen und verteidigen und sagen: Marta, du kannst gern so bleiben, wie du bist. Du kannst gern weitermachen. Aber mach doch zwischendurch auch mal Pause. Bei Jesus. Wenn ich es so sage, ist es ungefährlich. Für das laufende Geschäft. Und für meinen guten Ruf.

Aber Marta, entschuldige den Ausdruck – ich habe keinen Bock mehr, dich zu verteidigen. Ich glaub, verteidigen kannst du dich selbst ganz gut. Du hast dich immerhin mit Jesus angelegt. Du kannst für dich selbst sprechen. Ich kann das ruhig bleibenlassen. Ich muss auch nicht Jesus verteidigen. Der kann das auch ganz gut, wenn er will. Hat er ja auch getan. Und ich muss deine Schwester nicht verteidigen. Sie hatte es ja selber nicht nötig. Man hat so vieles nicht nötig, wenn man bei Jesus sitzt.

Und das hast du, Marta, einfach nicht verstanden. Da gibt es nichts zu verteidigen. Nichts schönzureden. Aus der Nummer kommst du nicht raus. Du hattest Jesus bei dir im Haus und hast immer noch gedacht, es wäre nötig, ihn zu bedienen. Ihn zu bewirten. Stell dir mal vor, es wäre Jesus wichtig gewesen, sich an die Regeln seiner Zeit zu halten. Dann wäre er wohl kaum bei dir eingekehrt. Dann wäre er zu einem Mann ins Haus gegangen, und dessen Frau hätte im Hintergrund die Fladenbrote gebacken. Aber er ist zu dir ins Haus gekommen. Gegen alle Regeln, wie sich Männer und Frauen zu verhalten hatten. Musste er noch deutlicher werden? Wurde er! Er ließ deine Schwester zu seinen Füßen sitzen, gleichberechtigt unter seinen Jüngern. Sie durfte bei dem Rabbi lernen. Sie durfte studieren.

Wenn du darüber empört bist, Marta, will ich dir keinen Vorwurf machen. Eine Frau, die studierte, gar Theologie, hat auch noch 1900 Jahre später Männer und Frauen aus dem Konzept gebracht. Und dass sie gar öffentlich weitersagen sollte, was sie bei Jesus gelernt hat, sogar auf einer Kanzel, das haben die ersten Kirchen erst noch später zu denken gewagt. Das wichtigste dabei bleibt natürlich, dass das, was wir von den Kanzeln sagen, auch

von Jesus kommt. Der damals bei dir saß und sein Wort weitersagte. Der in der Bibel zu uns kommt, in der Predigt, in Taufe und Abendmahl. Dem aus der Bibel, einen andern haben wir nicht.

Wenn dich also ihr Studium empört, bist du in großer Gesellschaft, und teilweise auch guter. Aber denk nicht, deine Schwester wäre faul. Theologie ist das schönste Fach der Welt, aber entspannt ist es nicht. Ich saß in manchen Veranstaltungen, da hätte ich dir lieber beim Küchendienst geholfen, Marta. Mit dem Rabbi, der bei euch saß, ging es euch wahrscheinlich besser. Arbeit war es trotzdem. Wer Jesus wirklich zuhört, hat es nicht gemütlich. Wenn du so bleiben willst, wie du bist, halt dich von Jesus fern. Mach dir lieber schön gemütlichen Stress bei der Arbeit, in der Schule, im Haushalt, und komm bloß nicht zu Ruhe. Wenn er dich einmal in deinem Leben unterbricht, wird alles anders. Besser und freier, aber auch ungewohnter. Und dich darauf einzulassen, das fällt viel schwerer als bis zum Burnout zu schuffen. Da muss sein Heiliger Geist schon richtig wirken, damit wir das zulassen.

Darum Glückwunsch zur besten Idee, die du an diesem Abend hattest: Du hast die Arbeit unterbrochen und dich bei Jesus beschwert. Sich an Jesus wenden, ist immer die beste Idee, gerade wenn wir sauer auf ihn sind. Gut, du hast da denselben Fehler gemacht, den ich auch immer mache: Du sagst „Herr“ zu ihm, und dann erklärst du ihm, was er zu tun hat. Mach ich auch immer, und wir zwei sind nicht die einzigen. Wer ist dann der Chef?

Jesus nimmt uns das zum Glück nicht übel. Er weiß ja, dass wir immer wieder in die alten Muster fallen. Aber er gehorcht dir auch nicht einfach. Er gibt dir was Besseres: Er spricht aus, was eigentlich dahinter steckt. Was dich wirklich bewegt. Du hast viel Sorge und Mühe. Tut es nicht gut, wenn jemand das sieht? Und das auch ausspricht? Kann nicht das allein schon eine Menge der Sorge und Mühe wegnehmen? Einfach weil es mal jemand sagt? Und du denkst immer noch, Jesus wäre ein typischer Mann?

Wie wäre es, Marta, wenn du Jesus beim Wort nimmst? Was würde wohl passieren, wenn du dich zu deiner Schwester setzt und Jesus einfach nur zuhörst? Und vielleicht Fragen stellst, so wie es die Schüler damals auch taten? Was würde passieren? Es würde heute Abend nichts mehr zu essen geben. Außer Jesus tut wieder eins von seinen Wundern.

Aber glaubst du im Ernst, es würde Jesus stören, wenn er heute fasten muss? Er ist auf dem Weg, sich kreuzigen zu lassen. Und er hat da am Kreuz noch seinen Feinden vergeben. Glaubst du, er stört sich daran, wenn es kein Essen gibt? Und glaubst du, nach dem, was er dir gesagt hat, würden die andern sich darüber beschweren? Ich bin noch nicht so weit wie sie, mit mir hättest du's schwerer. Aber ich kann auch selber kochen. Setz dich und hör ihm zu.

Viele, die heute die Geschichte von euch dreien lesen, die fragen sich, warum Jesus nicht selber in der Küche geholfen hat. Aber ich glaube, du hast es jetzt verstanden: Er hat selber schon etwas viel Besseres aufgetischt. Sein Wort. Maria hat sich hingesetzt und zugegriffen. Schneide dir davon doch eine Scheibe ab. Er hat alles, was wir brauchen. Und mehr. Genießen wir es. Du damals und wir heute, und irgendwann wir alle zusammen. Darum feiern wir Gottesdienst, weil Gott uns dient. So rum! Das ist es, was uns zur christlichen Gemeinde macht. Wenn wir denken, es wäre irgendwas anderes auch noch nötig, verpassen wir das Beste. Verpassen wir alles!

Dich zu verteidigen, das lass ich schön bleiben. Es würde dir auch nichts bringen. Im Gegenteil. Es würde dich zwar bestätigen und dir kurzfristig guttun. Aber es würde dich nur daran hindern, dass du auch bei Jesus Platz nimmst. Dich zu verteidigen, würde Jesus im Weg stehen und dir das Beste wegnehmen. Dann gehe ich lieber das Risiko ein, jemandem auf die Füße zu treten. Liebevoll und heilsam, auch wenn es zuerst wehtut. So wie Jesus dir. Und wenn ich ehrlich bin: auch mir.

Liebe Marias und Martas heute Morgen,

lassen wir uns immer wieder von Jesus auf die Füße treten. Lassen wir uns von ihm unterbrechen und nehmen bei ihm Platz. So wie heute Morgen. Er hat alles, was wir brauchen. Und mehr. Genießen wir es. Amen